

„Heil´ges Kreuz, sei  
hoch verehret...



Gedanken rund um den  
abstrakten Kreuzweg von Karl  
Vouk am Dom zu Maria Saal

Als die Christen, diese exotischen Ankömmlinge aus dem Osten des Römischen Reiches mit ihrem merkwürdigen Glauben, in Rom bemerkbar wurden, machte sich die „Gesellschaft“ über sie lustig: Sie würden einen gekreuzigten Esel anbeten, irrationale Riten ausführen, sich fernab vom Mainstream der Zivilisation im Dunklen bewegen.

Dann wurden ihrer mehr und mehr, in allen Schichten der Bevölkerung, unter Patriziern, Handwerkern, Sklaven. Jetzt machten sich die Christen verdächtig. Verdächtig, Verbrechen zu planen und zu begehen, Verbrechen gegen den heidnisch verfassten Staat, gegen die „Gesellschaft“, gegen den (unleugbaren) „Fortschritt“ im Imperium, gegen die „Mehrheit“, also gegen die „Welt“. Es schien geboten, diese Sekte behördlich zu verfolgen, immer im Hinblick auf den Schutz *dieser Welt*, der heidnischen nämlich, vor dem Einbruch des *absoluten, majestätischen* Anspruchs eines Gottes, der da Mensch geworden sei, irgendwo in einer orientalischen Randprovinz. Dabei entspricht die Verfolgung durchaus den juristischen Normen: Wer sich dem Mainstream anpasst, darf sich auf das Recht berufen, wer nicht, der muss mit den Folgen rechnen; er ist vogelfrei. Seiner physischen Vernichtung steht nichts mehr im Wege.

Das ist ein Dilemma für die Christen der ersten zwei Jahrhunderte: Entweder dem Anspruch des lebendigen Gottes treu zu bleiben oder Leib und Leben zu riskieren. Tausende werden gefoltert und hingerichtet, sterben als lebende Brandfackeln oder, von wilden Tieren zerfleischt, im Zirkus. Freilich, es ist auch kein rechter Ausweg, mutwillig das Martyrium zu *suchen*.

Was bleibt, ist das *Symbol*, das abstrakte Zeichen, das das Bekenntnis in seiner Fülle aufzeigt und zugleich vor profanen Blicken verhüllt. Überall in den römischen Katakomben schauen sie uns von den Wänden an und *durchschauen* uns, die Symbole.

Das Christusmonogramm, die Fische, der Korb mit den Broten, der Gute Hirte: Unverständlich den Verfolgern, die etwa den Guten Hirten für eine Gestalt aus einer bukolischen Idylle halten mochten, doch überdeutlich lesbar für die Glaubenden. Es sind Zinken für die verfolgten Eingeweihten.



Von solchen Bedrohungen vermeinen wir im fortschrittlichen 21. Jahrhundert doch sehr weit entfernt zu sein, wir heutigen Christen wiegen uns in Sicherheit. Ist sie doch „tolerant“, unsere Gesellschaft und deren Rechtsprechung; was soll uns da beunruhigen? Unsere „tolerante“ Gesellschaft... Aber ist sie das tatsächlich? „Tolerant“, das leitet sich von „tolere“ her, von „ertragen“. Und erträgt sie, diese unsere tolerante demokratische Gesellschaft, den universalen Anspruch Christi? „Toleriert“ sie, *erträgt* sie IHN? Und, wenn ja, wie lange noch? Ja, *noch* machen sich jedermann, jedefrau, je nach Lust und Laune, über die „unzeitgemäß“ glaubenden Christen und ihre schrullig anmutenden Dogmen lustig. Alles noch zulässig in der Spaßgesellschaft. Doch Vorsicht!, wer immer es wagte, zum Beispiel die Tötung von Ungeborenen als im Wortsinne *himmelschreiendes* Unrecht zu bezeichnen, dem würden die Toleranten sofort die Grenzen der „Toleranz“ aufzeigen, mit allen drastischen gesellschaftlichen, politischen und *formaljuristischen* Konsequenzen; sind doch bekanntlich alle diesbezüglichen Gesetze eh „rechtens“ und auf „demokratischer“ Basis zustande gekommen...

Wie lange also noch wird diese unsere Gesellschaft die Christen tolerieren? Ein Blick in die Medien lässt uns Ungutes erahnen: Systematisch wird die Familie als Zentrum menschlichen Lebens zerstört, die Gender-Ideologie löst sämtliche natürlichen Bindungen auf, Euthanasie wird als sanfte End-Lösung propagiert. Und wer immer dagegen aufsteht, dem wird augenblicklich der Mund gestopft. Der Wille einer zufällig zustande gekommenen Mehrheit mutiert zum „Volkswillen“, dem per Plebiszit Leben und Tod unterworfen sind, bis schließlich der Götze einer infam gefälschten „Demokratie“ auf den einzigen noch erlaubten Altar erhoben wird. Bis tief in den kirchlichen Bereich hinein tobt die Verwüstung. Es gibt in der Heiligen Schrift nur zwei Beispiele von angewandter „Basisdemokratie“, von „Kirche von unten“, nämlich die Herstellung des Goldenen Kalbes im Alten Testament sowie der Ruf „Ans Kreuz mit ihm!“ am Karfreitag; beides auf garantiert basisdemokratischen Zuruf. Machen wir uns nichts vor: Die Zeiten werden deutlich schlimmer für die Christen, es wäre töricht, sich auf die „Toleranz“ dieser Welt zu verlassen. Da könnten wir gleich der Redlichkeit eines Pilatus vertrauen. Wäre es unter solchen Umständen nicht langsam wieder an der Zeit, so wie die frühen Christen, Symbole in den Raum zu stellen, die beredsam

sind und stumm zugleich? Sollten wir die Symbole des Glaubens nicht aufs Neue lesen lernen?



Womit wir bei dem beweglichen Kreuzweg sind, den der Künstler Karl Vouk rund um den Dom zu Maria Saal aufgerichtet hat. Man darf das Werk als Wall um das Heiligtum verstehen, der die Mysterien der Erlösung offenbart und zugleich beschützt.

Freilich, das Symbol entfaltet seine Kraft nur, wenn der Betrachter den Kontext mitliest, um das dahinter verhüllte Mysterium weiß; oder sich wieder an sie erinnert, an diese ungeheuerlichen heiligen Bilder, vor denen viele Generationen auf die Knie gefallen sind.



Ein Beispiel: „Erste Station, Jesus wird verurteilt.“ Da waren doch diese Verse des „unzeitgemäßen“ Kreuzwegliedes:

*„Ans Kreuz mit ihm! Der Stab zerbricht  
gesprochen ist das Blutgericht:*

*O Christe Jesu, sei begrüßt,  
an Dir wird unsre Schuld gebüßt.“*

Ja doch, es handelt sich hier um sehr ein reales, historisch verankertes Todesurteil, gesprochen vom römischen Prokurator Pilatus auf Drängen eines zufällig zusammengehetzten Mobs. „Der Stab zerbricht“, die Szene kommt in den Schauungen der Seligen Anna Katharina Emmerick vor.

Dabei handelt es sich nicht um eine intellektuelle Podiumsdiskussion über pastorale Praxis, sondern um real vergossenes *Blut*. Eine Kreuzigung ist eine durchaus *blutige* Prozedur, Geißelung vorher, bis aufs *Blut*. Fixierung des Verurteilten mittels dicker Nägel durch die Handwurzeln und sodann entsetzlich langsames Ersticken.

Betrachten wir allein diese erste Station, so steigen jene hyperrealistischen Bilder vor uns auf, die letztlich den christlichen Glauben in seiner Geschichtlichkeit darstellen, von den unmittelbar und sachlich berichtenden Evangelien bis herauf zu den Schauungen der Stigmatisierten: Franziskus von Assisi, Anna Katharina Emmerick, Therese Neumann von Konnersreuth. Es sind Bilder wie aus dem Passions-Film von Mel Gibson, welcher für manche zart fortschrittliche Seelchen zu „geschmacklos“ erschien, als dass man ihn anschauen dürfte... Das, der ganze Horror des Kreuzestodes, der das Leiden aller Kreaturen umschließt, verbirgt sich hinter dem abstrakten eisernen Symbol des Karl Vouk. Man muss das Symbol nur im Kontext lesen, so wie er uns einst nahegegangen ist:

*„Heil'ges Kreuz, sei hoch verehret,*

*HARTES RUHBETT meines Herrn...“*

„Geschmacklos“ auch dieses alte Lied. Wir haben es zeitgemäß weichgespült, weil „das darf man heute nicht mehr so sagen...“



Und so weiter, Station um Station. Bis der getötete und begrabene Herr aufersteht aus dem Reich der Toten. Hier ist, neben dem Portal des Domes, jetzt freilich nicht mehr abstrakt, der Leib sichtbar, in dem aus der Jungfrau Maria das WORT FLEISCH geworden ist.



Die „Gesellschaft“ mit ihrem politisch korrekten „Mainstream“ lehnt all das, was das Christentum ausmacht, rundweg ab, das WORT und das FLEISCH und MARIA und die AUFERSTEHUNG; und überhaupt ... Der Mainstream will und vermag daher das Drama nicht fassen, es erscheint ihr, da es im unzumutbaren Widerspruch zum Götzenbild einer rein menschlichen „Vernunft“ steht, als unerträgliches Skandalon. Ein *Verbrechen* mithin. Und, so die logische Schlussfolgerung, Skandale gehören ausgemerzt und Verbrechen müssen eben bestraft und verhindert werden...

So argumentierten Nero und manche seiner Nachfolger, so argumentierten die antichristlichen Ideologen der Französischen Revolution und ihre Henker, so

argumentierten Lenin, Stalin, Hitler; jeder auf seine Weise, aber vereint im Endziel, nämlich der Auslöschung des christlichen Glaubens. Und wenn es einmal so weit käme, dass *unsere* „tolerante“ Gesellschaft einen „Konsens“ darüber fände, dass dieser Glaube dem Fortschritt der Menschheit auf ihrem Wege ins kollektive irdische Paradies im Wege stehe? Was dann? Dann brauchen wir ihn wieder, den Schutzwall der Symbole.

Vor allem aber braucht es dann das *Wissen* der Glaubenden, was diese Symbole bedeuten und was sie beschirmen...



Bertram Karl Steiner